

## **Wir ackern für Bildung und Ernährung – das Bildungsprogramm**

### **GemüseAckerdemie**

Klimawandel, Ressourcenknappheit, die Zerstörung unserer Ökosysteme, Verlust von Biodiversität oder die Übersäuerung der Ozeane sind Ergebnisse unseres Menschseins, die lebensbedrohliche Konsequenzen mit sich bringen. Unsere ökologische Krise ist eine Menschenkrise, deren Ausmaß wir uns größtenteils noch immer nicht bewusst sind. In unserer ausgeblendeten Existenzgefährdung konsumieren wir das neuste Smartphone, fliegen übers Wochenende nach Riga (sofern der Flugverkehr nicht aufgrund von Pandemien eingeschränkt ist), verzichten klassischerweise auf die Erdbeeren im Dezember, während wir zur Avocado aus Mexico greifen und nehmen uns dazwischen ein paar Minuten Zeit, unsere Bestürzung über verhungerende Eisbären, flüchtende Menschen oder sterbende Blaumeisen in Form von traurig dreinblickenden Smileys zu äußern. Mit Insektensterben oder Überfischung sind wir schon jahrzehntelang konfrontiert und blenden derartige Schlagzeilen ohnmächtig und resigniert aus. Dem zu Grunde liegen konkurrierende Wertvorstellungen, komplexe Entscheidungsprozesse oder auch Unverständnis und mangelnde Kenntnis darüber, was das da draußen mit uns zu tun hat.

Um derartigen Problemen entgegenzutreten, gibt es unter dem Terminus „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ zahlreiche Bestrebungen, den Nachhaltigkeitsgedanken in allen Bildungsbereichen zu verankern. Ziel ist es, Individuen mit Kompetenzen auszustatten, die es ihnen ermöglichen, die Zukunft aktiv und eigenverantwortlich im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung mitzugestalten.<sup>1</sup> Die Debatte darüber, ob Nachhaltigkeit erlernbar ist, welche Kompetenzen es dafür braucht und welches Menschenbild dem zu Grunde liegt, ist noch im Gang. Dabei tauchen Äußerungen einer „Instrumentalisierung der heranwachsenden Generationen für gegenwärtige politische Ziele“<sup>2</sup> genauso auf wie Unverständnis darüber, dass es pädagogische Bestrebungen dieser Art bereits seit Jahren im Sinne von Umwelt- und Naturbildung

---

<sup>1</sup> Hauenschild, Katrin et al. (2010): Bildung für nachhaltige Entwicklung – eine Chance für die Grundschule? In: Arnold, Karl-Heinz et al. (2010): Zwischen Fachdidaktik und Stufendidaktik: Perspektiven für die Grundschulpädagogik. Wiesbaden: Springer Verlag, S. 174.

<sup>2</sup> Künzli David, Christine (2007): Zukunft mitgestalten: Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – Didaktisches Konzept und Umsetzung in der Grundschule. Bern: Haupt Verlag, S. 36.

gegeben habe.<sup>3</sup> Ohne Zweifel brauchen die komplexen Probleme unserer Welt zukunftsgerichtete Kompetenzen, die eine Reflexion darüber möglich machen sowie einen Bewusstseinswandel anstoßen. Dies geht zwingend einher mit einer grundlegenden Neuorientierung des Systems Schule und dem Bedarf innovativer Schulkonzepte, die Heranwachsende nicht zu Objekten unserer Erwartungen machen, sondern ihnen die Erfahrung vermitteln, „dass sie wertvoll und wichtig für andere Personen, andere Lebewesen, für den Erhalt unserer Kultur und unserer natürlichen Lebenswelt sind“.<sup>4</sup> Ebenso zweifellos bedarf es aber auch dringend eines Entgegenkommens der voranschreitenden Naturentfremdung, denn Naturerfahrung hat eine zentrale Bedeutung für die Bildung von Werten, für die Nachhaltigkeitsentwicklung<sup>5</sup> sowie für die seelische, körperliche und geistige Entwicklung von Kindern.<sup>6</sup>

In der Entfremdung von Mensch und Natur liegt eine Ursache unserer Menschenkrise und diese rechtfertigt die Intention, Naturerfahrung stärker in den Kontext von BNE zu stellen. Der Dualismus hat seine Ursprünge in der Antike, wo sich erste Ansätze eines Überlegenheitsgefühls in Form von „Herrschaftsrechten des Menschen über die Natur“ zeigten und zieht sich durch alle historischen Epochen. Fortan (und an dieser Stelle verkürzt dargestellt) ging es darum, das Maximale aus der Natur herauszuholen, sie uns anzueignen und in unserem Sinne zu perfektionieren.<sup>7</sup> Dies hat uns an einen Punkt gebracht, an dem wir durch die Prozesse einer industrialisierten Landwirtschaft unsere Ökosysteme heruntergewirtschaftet und an ihre Belastungsgrenzen geführt haben.<sup>8</sup> Ein Einheitsgefühl mit der Natur war geschichtlich nur dann gegeben, wenn das Verständnis für die Natur sowie die tägliche Arbeit gesellschaftlich nicht getrennt

---

<sup>3</sup> Rost, Jürgen (2002): Umweltbildung – Bildung für nachhaltige Entwicklung. Was macht den Unterschied? In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 25, S. 7–12.

<sup>4</sup> Hüther, Gerald et al. (2020): Education For Future. Bildung für ein gelingendes Leben. München: Goldmann Verlag, S. 88.

<sup>5</sup> Jung, Norbert (2012): Kein gutes Leben ohne vielfältige Natur – eine Einleitung. In: Jung, Norbert et al. (Hrsg.): Auf dem Weg zu gutem Leben. Die Bedeutung der Natur für seelische Gesundheit und Werteentwicklung. Berlin: Budrich Verlag, S. 10.

<sup>6</sup> Gebhard, Ulrich (2001): Kind und Natur – Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Wiesbaden: Springer Verlag.

<sup>7</sup> Spitzenberger, Friederike (2010): Wozu Artenschutz? In: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft: Wie viele Arten braucht der Mensch? Grüne Reihe Band 22. Wien: Böhlau Verlag, S. 13–44.

<sup>8</sup> Beckmann, Jörgen (2019): Von wegen alternativlos: Wandlungsimpulse für mehr Nachhaltigkeit in Gesellschaft, Landwirtschaft und Ernährung. Books on Demand.

waren und sich die Natur in der Lebensmitte des Menschen befand. Die erwirtschafteten Güter waren dann wörtlich die „Mittel zum Leben“.

Heute hat die Natur eher Museumscharakter und unser Naturkontakt hat sich im letzten Jahrhundert drastisch reduziert, was besonders für Kinder fatale Auswirkungen hat und mit sozialen und psychischen Defiziten einhergehen kann.<sup>9</sup> Einerseits liegt das daran, dass sich der Aktionsradius, in dem sich Kinder draußen frei bewegen dürfen, aufgrund von elterlicher Fürsorge und konkurrierenden Freizeitangeboten stark verkleinert hat.<sup>10</sup> Andererseits verschwindet die Natur zunehmend aus ihrer Lebenswelt. Es gibt immer weniger Grün- und Brachflächen, keine Gemüsegärten hinterm Haus, Naturerfahrungsräume fehlen und werden häufig ersetzt. Gerald Hüther nennt das „die immer schneller voranschreitende Domestizierung der Kinder“<sup>11</sup>, Andreas Weber „eine schleichende Indoor-Krankheit“<sup>12</sup>. Die Kleinen sind zu „Bewohnern unserer Rücksitze geworden“<sup>13</sup> und sind „verplant wie Börsenmakler“.<sup>14</sup> Diese Entkoppelung hat Folgen: Das Interesse der Kinder an Natur nimmt ab, die Distanz wird immer größer und grundlegendes Wissen geht verloren.<sup>15</sup> Nicht wenige Kinder sind beispielsweise der Meinung, dass Lebensmittel wie Äpfel in unseren Wäldern wachsen.<sup>16</sup> Eine weitere Folge ist, dass Kinder nicht mehr in Beziehung zur Natur stehen und ihr gegenüber Respekt und Ehrfurcht verlieren. Sie erkennen nicht mehr, dass die Natur für unser Überleben sorgt. Das zieht sich bis in den heimischen Kühlschrank, in dem unsere „Mittel des Lebens“ nicht mehr als solche erkannt werden. Weil Lebensmittel stark industrialisiert

---

<sup>9</sup> Gebhard, Ulrich (2001): Kind und Natur – Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Wiesbaden: Springer Verlag.

<sup>10</sup> Hüther, Gerald & Renz-Polster, Herbert (2019): Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken. Weinheim: Beltz Verlag; Weber, Andreas (2016): Natur tut gut. Warum Kinder draußen glücklicher sind. Berlin: Ullstein Verlag.

<sup>11</sup> Hüther, Gerald & Renz-Polster, Herbert (2019): Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken. Weinheim: Beltz Verlag, S. 100.

<sup>12</sup> Weber, Andreas: Kinder, raus in die Natur! In: GEO Magazin Nr. 08/10 – Zurück auf die Bäume! Online-Ressource: <https://www.geo.de/natur/oekologie/11941-bstr-kinder-raus-die-natur>.

<sup>13</sup> Weber, Andreas (2016): Natur tut gut. Warum Kinder draußen glücklicher sind. Berlin: Ullstein Verlag, S. 43.

<sup>14</sup> Weber, Andreas (2016): Natur tut gut. Warum Kinder draußen glücklicher sind. Berlin: Ullstein Verlag, S. 45.

<sup>15</sup> Brämer, Rainer (2018): Abschied von der Natur? Facetten einer schleichenden Naturentfremdung. Studien zur Natur-Beziehung in der Hyperzivilisation. Natursoziologie.de 3/2018. Online-Ressource: [https://www.natursoziologie.de/files/ne-recherche-02\\_1803241530.pdf](https://www.natursoziologie.de/files/ne-recherche-02_1803241530.pdf).

<sup>16</sup> Brämer, Rainer & Koll, Hubert (2016): Siebter Jugendreport Natur 2016. Online-Ressource: [https://www.natursoziologie.de/files/jrn2016-grundauswertung-19\\_1704111205.pdf](https://www.natursoziologie.de/files/jrn2016-grundauswertung-19_1704111205.pdf).

in bunten Verpackungen stecken, ist es schwierig, einen Bezug zur Natur herzustellen. Monokulturen und Tierfabriken verwandeln unsere Lebensmittel in leblose Materie, was den Verlust einer emotionalen Beziehung vorantreibt. Kinder verlieren den Zugang zur Natur, der natürlichen Lebensmittelproduktion und deren Zusammenhang. Fragen, bspw. wie Karotten eigentlich wachsen oder Kartoffeln geerntet werden, bleiben unbeantwortet und nicht erlebbar.

Die Entfremdung von der Natur, die räumliche und zeitliche Losgelöstheit unserer Lebensmittel sowie deren ständige Verfügbarkeit äußert sich in mangelnder Wertschätzung und der Konsequenz, dass viele Lebensmittel weggeworfen werden. Laut einer Studie des WWF landen in Deutschland 33 % der produzierten Lebensmittel im Müll.<sup>17</sup> Die Hälfte dieser Lebensmittel wird von Endkonsumenten in privaten Haushalten weggeworfen.<sup>18</sup> Dies entspricht 6,1 Millionen Tonnen und etwa 75 kg pro Person pro Jahr.<sup>19</sup> Die Entfremdung von Lebensmitteln hat auch Auswirkungen auf das Essverhalten. Besonders der Obst- und Gemüsekonsum ist bei Kindern und Jugendlichen zu gering. Nur 12 % der Mädchen und 9 % der Jungen konsumieren die empfohlene Menge von 5 Portionen Obst und Gemüse pro Tag.<sup>20</sup> Der nicht ausreichende Verzehr von Obst und Gemüse in Kombination mit gesüßten Getränken und überwiegend sitzenden Tätigkeiten wird als Hauptursache für die hohe Anzahl übergewichtiger Kinder gesehen. Das fehlende oder falsche Wissen über Nahrungsmittel führt zu ungesundem Ernährungsverhalten und Folgeerkrankungen wie Herz-Kreislaufstörungen oder Adipositas.<sup>21</sup> Über 15 % der 3-

---

<sup>17</sup> Noleppa, Steffen & Carlsburg, Matti (2015): Das große Wegschmeißen. Vom Acker bis zum Verbraucher: Ausmaß und Umwelteffekte der Lebensmittelverschwendung in Deutschland. (Hrsg.) WWF Deutschland. Online-Ressource: [www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF\\_Studie\\_Das\\_grosse\\_Wegschmeissen.pdf](http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF_Studie_Das_grosse_Wegschmeissen.pdf).

<sup>18</sup> Sternmark, Åsa et al. (2016): Estimates of European food waste levels. Online-Ressource: <https://www.researchgate.net/publication/301216380>.

<sup>19</sup> Johann Heinrich von Thünen-Institut (2015): Lebensmittelabfälle in Deutschland – Baseline 2015. Online-Ressource: [https://www.thuenen.de/media/publikationen/thuenen-report/Thuenen\\_Report\\_71.pdf](https://www.thuenen.de/media/publikationen/thuenen-report/Thuenen_Report_71.pdf).

<sup>20</sup> Borrmann, Anja.; Mensink, Gert (2015): Obst- und Gemüsekonsum von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse der KiGGS-Welle 1. Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung Gesundheitsschutz: 58:1005–1014.

<sup>21</sup> Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2013): KiGGS - Die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland - 2013. Online-Reosource: [http://www.kiggs-studie.de/fileadmin/KiGGS-Dokumente/kiggs\\_tn\\_broschuere\\_web.pdf](http://www.kiggs-studie.de/fileadmin/KiGGS-Dokumente/kiggs_tn_broschuere_web.pdf).

bis 17-jährigen Kinder und Jugendlichen in Deutschland sind übergewichtig, fast 6 % sind adipös.<sup>22</sup>

### Bildung für nachhaltige Entwicklung in Schulgärten

Generell lässt sich Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) im Kontext Schule gut integrieren und ist thematisch anschlussfähig an die Alltagspraxis und vorhandene Strukturen. Gleichzeitig wird die Verankerung durch starre Curricula erschwert. Hindernisse der Implementierung liegen auch in unzureichender Ausstattung und Materiallage sowie mangelnder Unterstützung der Bildungsverwaltung.<sup>23</sup> Die Umsetzung bezieht sich auf den Erwerb von Gestaltungskompetenz, mit der die Fähigkeit bezeichnet wird, Wissen über nachhaltige Entwicklung anzuwenden und Probleme nicht nachhaltiger Entwicklung zu erkennen.<sup>24</sup> Um Gestaltungskompetenz zu vermitteln, bedarf es eines Unterrichts, der auf einen konkreten Handlungskontext bezogen wird.<sup>25</sup> Schulgärten, in denen Gemüseanbau stattfindet, haben viele positive Effekte und leisten einen handlungsorientierten Beitrag, um gesellschaftliche Probleme wie Naturentfremdung, ungesunde Ernährung oder Lebensmittelverschwendung an der Wurzel anzupacken. Trotzdem sind Schulgärten kaum in den Bildungsplänen verankert, weswegen bei bestehenden Gärten die Faktoren Zeit sowie notwendige Unterstützung der Schulleitung die größten Hürden darstellen.<sup>26</sup> Um diesen Problemen gerecht zu werden, wurde das Bildungsprogramm GemüseAckerdemie entwickelt – ein Praxisprogramm, das mehrmals qualitativ auf BNE geprüft und ausgezeichnet wurde. Schülerinnen und Schüler bauen auf dem Schulgelände bis zu 30 Gemüsearten an und finden damit Zugang zur natürlichen Lebensmittelproduktion. Hinter dem Programm steht der gemeinnützige Verein Ackerdemie mit der Mission, dass Kinder und Jugendliche

---

<sup>22</sup> Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2018): KiGGS Welle 2 – Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter in Deutschland. *Journal of Health Monitoring*, 3/2018.

<sup>23</sup> Hauenschild, Katrin et al. (2010): Bildung für nachhaltige Entwicklung – eine Chance für die Grundschule? In: Arnold, Karl-Heinz et al. (2010): *Zwischen Fachdidaktik und Stufendidaktik: Perspektiven für die Grundschulpädagogik*. Wiesbaden: Springer Verlag, S. 195.

<sup>24</sup> Bormann, Inka; Haan, Gerhard de (Hrsg.): *Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

<sup>25</sup> Hauenschild, Katrin et al. (2010): Bildung für nachhaltige Entwicklung – eine Chance für die Grundschule? In: Arnold, Karl-Heinz et al. (2010): *Zwischen Fachdidaktik und Stufendidaktik: Perspektiven für die Grundschulpädagogik*. Wiesbaden: Springer Verlag, S. 195.

<sup>26</sup> Benkowitz, Dorothee & Köhler, Karlheinz (2019): *Lernen im Schulgarten – Werden vorhandene Potentiale genutzt?* Pädagogische Hochschule Karlsruhe.

einmal im Leben selbständig Gemüse angebaut haben sollen. Hierfür wird ein „Acker“ direkt am Lernort und in den Unterricht integriert und die Lehrkräfte werden mit Saat- und Pflanzgut, Fortbildungen und allem Notwendigen für die Organisation und Durchführung des Programms unterstützt. Die programmeigenen Bildungsmaterialien, die sich an einer Bildung für nachhaltige Entwicklung orientieren, vermitteln Grundlagen des ökologischen Gemüseanbaus und den Bezug zwischen lokalem Handeln und globalen Zusammenhängen. In den letzten 5 Jahren konnte Ackerdemia e. V. mehr als 38.000 Kinder in Deutschland, Österreich und der Schweiz an über 500 Lernorten erreichen (Stand Mai 2020). Wenn Schülerinnen und Schüler über ein Jahr lang ihr eigenes Gemüse anbauen, geht das nicht spurlos an ihnen vorbei. Schon seit dem ersten Spatenstich 2013 liegt bei Ackerdemia das Hauptaugenmerk auf der Wirkung des Bildungsprogramms. Dabei wurden Wirkungsfelder identifiziert, in denen bemerkenswerte Verhaltensänderungen bei den Schülerinnen und Schülern erkennbar sind:<sup>27</sup> Sie erwerben neues Wissen rund um Lebensmittel, ernähren sich gesünder und bewegen sich mehr in der Natur. Sie vertiefen ihre Sozialkompetenzen, entwickeln mehr Wertschätzung für Lebensmittel und setzen sich mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinander. Das Bildungsprogramm fördert neben dem Bezug zur Natur auch den Erwerb von Gestaltungskompetenz in ihren zehn Teilkompetenzen.

Im Schulgarten stellen Schülerinnen und Schüler im regelmäßigen Kontakt und Austausch mit Lebendigem eine Beziehung zur Natur her. Der Schulgarten ist natürliche und lebendige Wirklichkeit, die erlebt, angefasst und geformt werden kann. Schülerinnen und Schüler an Schulen mit einem naturnah gestalteten Schulgelände betonen beispielsweise *„die hohe Zufriedenheit, die sie empfinden, wenn sie ihre Pausen und andere freie Zeit in ‚ihrer grünen Oase‘ verbringen können...“*.<sup>28</sup> Eine Beziehung zur Natur führt zu mehr Wertschätzung und wird oft als Voraussetzung dafür gesehen, sich für ihren Erhalt einzusetzen. Damit einher geht auch, einen entsprechend nachhaltigen Lebensstil zu verfolgen. Viele Naturschützer hatten selbst

---

<sup>27</sup> Sämtliche nachfolgende Ausführungen, Beispiele und Zitate des Bildungsprogramms GemüseAckerdemie stammen, wenn nicht anderweitig gekennzeichnet, aus dieser Quelle: Lutz, Franziska (2019): Ackern schafft Wirkung. Wirkungsbericht 2019. Online-Ressource: [https://www.gemueseackerdemie.de/fileadmin/Redaktion/06\\_Ueberuns/PDFs/GemueseAckerdemie\\_Wirkungsbericht\\_2019.pdf](https://www.gemueseackerdemie.de/fileadmin/Redaktion/06_Ueberuns/PDFs/GemueseAckerdemie_Wirkungsbericht_2019.pdf)

<sup>28</sup> Lehnert, Hans-Joachim et al. (Hrsg.) (2016): Schulgärten anlegen, pflegen, nutzen. Stuttgart: Ulmer Verlag, S. 14.



intensive Naturerfahrungen.<sup>29</sup> Lebendige Tiere und Pflanzen sind zudem Grundbedürfnis und Notwendigkeit zugleich.<sup>30</sup> Kinder werden dadurch sicherer, klüger, großzügiger und körperlich gesünder.<sup>31</sup>

Die Schülerinnen und Schüler bei der GemüseAckerdemie sind motiviert am Programm teilzunehmen und stimmen zum Großteil darüber ein, dass ihnen die Zeit auf dem Acker Spaß macht. Über 300 Schülerinnen und Schüler bewerteten das Programm mit einer Durchschnittsnote von 1,5.<sup>32</sup> Die Begeisterung zeigt sich in Beschwerden über ausfallende oder zu kurz geratene Schulstunden auf dem Acker, der Anwesenheit lange vor Schulbeginn, um nach den Pflanzen zu sehen oder dem Durchhackern in der Pause. „Selbst die Stubenhocker“ bleiben freiwillig draußen, staunen die Lehrenden. **Auf dem Acker motivieren die Schülerinnen und Schüler sich und andere, aktiv zu werden**, was sich auch darin zeigt, dass sie bereitwillig und gerne die Ferienbetreuung des Ackers übernehmen. Selbst einige Elternteile werden von ihren Kindern zum Ackern motiviert und dazu angehalten, zuhause ein Gemüsebeet anzulegen. Insgesamt schätzen die Lehrkräfte die Bereitschaft zur Mitarbeit auf dem Acker deutlich höher ein als die Bereitschaft zur Mitarbeit im Klassenzimmer. Dementsprechend groß ist vermutlich das Lernpotential, denn eine wichtige Erkenntnis der Hirnforschung ist, dass Kinder nur nachhaltig lernen können, wenn sie es selbst wollen.<sup>33</sup> Der Acker bietet zahlreiche Gelegenheiten, **weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufzubauen**. Im Garten verspüren die Schülerinnen und Schüler weniger Leistungsdruck, es geht mehr um das Anpacken statt um das theoretische Büffeln. Wissenszuwachs findet hier nebenbei statt. Sie lernen Anbauprozesse und den gesamten Wachstumszyklus von Pflanzen über ein ganzes Jahr lang kennen. Dabei erwerben sie landwirtschaftliches Basiswissen, säen, pflanzen und stecken Radieschen, Tomaten, Gurken und Kartoffeln vom Samen, der Knolle oder Jungpflanze und begleiten die Pflanzen bis zur fertigen Ernte. Schülerinnen und Schüler können nach der Teilnahme an

---

<sup>29</sup> Weber, Andreas (2016): Natur tut gut. Warum Kinder draußen glücklicher sind. Berlin: Ullstein Verlag, S. 50.

<sup>30</sup> Weber, Andreas (2016): Natur tut gut. Warum Kinder draußen glücklicher sind. Berlin: Ullstein Verlag, S. 23.

<sup>31</sup> Weber, Andreas (2016): Natur tut gut. Warum Kinder draußen glücklicher sind. Berlin: Ullstein Verlag, S. 43.

<sup>32</sup> Klug, Sabine (2019): Veränderung von Naturverbundenheit und Wertschätzung von Gemüse durch die GemüseAckerdemie. Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

<sup>33</sup> Hüther, Gerald et al. (2020): Education For Future. Bildung für ein gelingendes Leben. München: Beltz Verlag, S. 88.

Schulgarten-Interventionsprogrammen Gemüsearten besser benennen und kennen mehr Arten.<sup>34</sup> Laut den Lehrkräften haben die Lernenden bei der GemüseAckerdemie *„endlich verstanden, dass sich aus der Blüte die Frucht entwickelt. Das hatten wir zwar schon mehrfach im Unterricht, aber erst auf dem Acker haben sie es wirklich verstanden.“* Das Interesse für neue Gemüsearten und -sorten ist geweckt, sie wollen wissen, warum Schwarzwurzelsamen weiß sind, woher der Palmkohl seinen Namen hat und wie rote Kartoffeln schmecken. Sie fangen an, sich für seltene und ungewöhnliche Gemüsesorten zu begeistern. Mit der Begeisterung werden die Schülerinnen und Schüler auf dem Acker und teilweise auch zuhause immer offener dafür, neues und unbekanntes Gemüse zu probieren. Die Bereitschaft neues Gemüse zu kosten sowie die Vielfalt an gegessenem Gemüse steigt mit zunehmender Gartenarbeit und ist deutlich höher als bei Kindern, die keinen Schulgarten haben.<sup>35</sup> Wenn es also darum geht, den Obst- und Gemüsekonsum von Kindern zu fördern und ein gesundes Ernährungsverhalten zu etablieren, schneiden handlungsorientierte und verhaltenspräventive Ansätze wie Garten- oder Kochprogramme wesentlich besser ab als z.B. klassische Ernährungserziehung.<sup>36</sup> Versuche, Kinder extrinsisch zu motivieren, sich in einer gewünschten Weise zu verändern, führt eher zu Gegenreaktionen.<sup>37</sup> Dagegen fördern Erfahrungen, die im Schulgarten gemacht werden, den Verzehr von Obst und Gemüse.<sup>38</sup>

Weil das Gemüse des eigenen Ackers so gut ankommt, ist es naheliegend, dass es auch mal Streit um Rüben gibt. Ein Konflikt, bei dem die Schülerinnen und Schüler **Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlage nutzen** können. In der Regel wird das Gemüse aber auf alle gerecht verteilt. Und auch sonst gibt es viel Kooperation auf dem Acker. Mehr als die Hälfte der teilnehmenden Lehrkräfte sind

---

<sup>34</sup> Ratcliffe, Michele et al. (2009): The Effects of School Garden Experiences on Middle School-Aged Students' Knowledge, Attitudes, and Behaviors Associated With Vegetable Consumption. Health Promotion Practice: 2009.

<sup>35</sup> Ratcliffe, Michele et al. (2009): The Effects of School Garden Experiences on Middle School-Aged Students' Knowledge, Attitudes, and Behaviors Associated With Vegetable Consumption. Health Promotion Practice: 2009.

<sup>36</sup> DeCosta, Patricia et al. (2017): Changing children's eating behaviour - A review of experimental research. Appetite: 2017, S. 113, 327–357.

<sup>37</sup> Hüther, Gerald et al. (2020): Education For Future. Bildung für ein gelingendes Leben. München: Beltz Verlag, S. 70.

<sup>38</sup> Benkowitz, Dorothee et al. (2019): The Impact of Gardening Experiences on Children's Intake of Vegetables. The Journal of Health, Environment, & Education, S. 11, 1–5.



der Meinung, dass die Schülerinnen und Schüler auf dem Acker besser zusammenarbeiten als im Klassenzimmer. Die Möglichkeiten, **gemeinsam mit anderen zu planen und zu handeln**, sind vielfältig. Die Schülerinnen und Schüler lernen sich abzusprechen, helfen sich auch unaufgefordert, packen an, bilden flexibel wechselnde Arbeitsteams, spornen sich gegenseitig an, arbeiten zielgerichteter und harmonischer zusammen, und das kooperative Arbeiten verbessert sich. Gemeinsam entstehen kreative Ideen, wie die Arbeit optimiert werden kann. Trotz unterschiedlicher Altersklassen und Förderbedarfe arbeiten alle gut zusammen. Und eine Schülerin ist der Meinung: *„Auf dem Acker ist die Klasse auch ein bisschen mehr zusammengewachsen irgendwie.“* Kinder eignen sich ihre Umwelt durch Handeln und Erleben an. Im Schulgarten können sie wirksam sein. Und dort, wo Kinder sich als wirksam erleben, fühlen sie sich besonders wohl.<sup>39</sup> Wenn Kindern selbständiges Handeln im Unterricht ermöglicht wird, ist zudem das Interesse höher und die Erfahrungen bleiben präsenter.<sup>40</sup>

Mit fortschreitender Zeit entwickeln die Schülerinnen und Schüler eine Eigendynamik und gehen immer selbstverständlicher auf den Acker. Sie ziehen von sich aus beherzt los und **planen und handeln selbständig**, was sie auf dem Acker machen wollen. Sie arbeiten ohne Anleitung und wissen, was zu tun ist, denn *„jeder macht das, was er auf dem Acker sieht, was er machen muss.“* Meist finden sich auch schnell Freiwillige, um die Ferienbetreuung des Ackers zu übernehmen. Manchmal verkaufen die Schülerinnen und Schüler ihr selbst angebautes Gemüse auch. Sind die Preise zu niedrig, sind sie entrüstet. Schließlich *„war es ja viel Arbeit“*, die im Gemüseanbau steckt. Die Schülerinnen und Schüler bekommen durch die Teilnahme mit, wie aufwändig es ist, Lebensmittel zu produzieren und **reflektieren damit ihre Leitbilder und die der anderen**. Der Gemüseanbau im Schulgarten kann Kindern dazu verhelfen, zu erkennen, welche Bedeutung die Natur als Lebensgrundlage für uns hat. Sie sinnieren über ihr krummes Gemüse und stellen fest: *„Supermärkte verkaufen nur perfektes Gemüse, das heißt, was schön und nicht krumm und schief ist...“*. Wer über Monate hinweg das eigene Gemüse gepflegt und begleitet hat,

---

<sup>39</sup> Hüther, Gerald & Renz-Polster, Herbert (2019): Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken. Weinheim: Beltz Verlag, S. 114.

<sup>40</sup> Benkowitz, Dorothee (2014): Wirkung von Schulgartenerfahrung auf die Wahrnehmung pflanzlicher Biodiversität durch Grundschul Kinder. Hohengehren: Schneider Verlag, S. 33.

entwickelt Wertschätzung für das, was da so mühsam und liebevoll geschaffen wurde. Egal wie das Endprodukt aussieht, die Schülerinnen und Schüler würden nicht auf die Idee kommen, ihr selbstangebautes Gemüse wegzuerwerfen. Die **Empathie für andere**, in diesem Falle für das krumme Gemüse, wird durch das Ackern gestärkt. Pflanzen werden generell ins Herz geschlossen, Rote-Bete-Pflänzchen liebevoll als „Kinder“ bezeichnet und behutsam in die Erde gesetzt. Frust entsteht, wenn doch mal eine Pflanze eingeht. Das schult gleichzeitig auch die Fähigkeit, **Risiken, Gefahren und Unsicherheiten zu erkennen und abzuwägen**. Die Schülerinnen und Schüler erkennen positive und negative Auswirkungen ihres Handelns und ergreifen Maßnahmen, um diese zu minimieren. Wenn nicht gejätet wird, verkümmern die Pflanzen. Auch Abhängigkeiten und Zusammenhänge von Wetter und Wachstumszeiten werden verstanden. Um Risiken und Gefahren zu minimieren, werden auch Aufsichten eingeführt, die den Acker vor Bällen und Durchgangsverkehr schützen. Der unmittelbar sichtbare Zusammenhang zwischen Handeln und Wirkung macht es leicht, **vorausschauend Entwicklungen zu analysieren und zu beurteilen**. Die Schülerinnen und Schüler können besser einschätzen, was in den Gemüsebeeten zu tun ist. Sie wissen darum, dass Tätigkeiten wie Mulchen längerfristige Folgen haben und erleben die Konsequenzen des eigenen Handelns und Nichthandelns bei ungenügender Pflege. Auch nicht sichtbare Konsequenzen werden deutlich, wie z. B., dass das selbst angebaute Gemüse auch dem Umweltschutz dient. Über ein Drittel unseres ökologischen Fußabdruckes benötigen wir für unsere Ernährung. Um diesen zu reduzieren und unsere Zukunftsfähigkeit zu bewahren, brauchen wir eine nachhaltige Lebensführung, die damit einhergeht, dass wir saisonale, pflanzliche Produkte aus ökologischem Anbau konsumieren.<sup>41</sup> Diese Prinzipien sollten auch in der Schulverpflegung als Fundament für Nachhaltigkeit in stärkerem Maße umgesetzt werden.<sup>42</sup> Im Jahresverlauf des Schulgartens bekommen die Schülerinnen und Schüler ein Bewusstsein für saisonale Nahrungsmittel. Themen wie Transportwege und Regionalität lassen sich leicht daran anknüpfen. Auch die Prinzipien des ökologischen Landbaus werden im Schulgarten erlebt und gefestigt. Da werden

---

<sup>41</sup> Beckmann, Jörgen (2019): Von wegen alternativlos: Wandlungsimpulse für mehr Nachhaltigkeit in Gesellschaft, Landwirtschaft und Ernährung. Books on Demand, S. 4.

<sup>42</sup> Bornhöft, Silke (2018): Schulverpflegung im Fokus. In: Lynx. Bio können alle! Besser essen in Schule und Kita, S. 18–21.

Beete gemulcht und Bodenorganismen gefüttert, Jauchen gemischt und samenfestes Saatgut gewonnen. Durch das Erleben bekommen Schülerinnen und Schüler ein tiefergehendes Verständnis der Naturzusammenhänge. Das Reflektieren dieser Themen und Prozesse ist ein wichtiger Schritt, um Rückschlüsse auf die eigene Lebensweise und die Konsumgewohnheiten zu ziehen. Schulgartenprogramme haben das Potential, das Umweltbewusstsein der Teilnehmenden zu erhöhen.<sup>43</sup>

Irgendwann kommt auf dem Acker auch oft der Punkt, an dem **Zielkonflikte** auftreten und ethisch-moralische Diskussionen über das Töten von Kartoffelkäferlarven geführt werden. Nicht selten enden die Diskussionen in kilometerweiten Wanderungen. Tod und Leben liegen nah beieinander. Solche **Entscheidungsprozesse werden kollektiv getroffen** und Nacktschnecken finden ein neues Zuhause in angrenzenden Gärten.

Idealerweise wird der Acker auch in andere Fächer integriert und eignet sich damit als Lernort, an dem **interdisziplinäre Erkenntnisse gewonnen** werden können. Ob Deutsch, Englisch, Kunst oder Mathe. Die Berechnung von Saatgut und Flächen gestaltet die Mathestunde praxisnah. Der Acker ist nicht nur Ort der Lebensmittelproduktion. Er liefert auch Inspiration und Anregung, über den Ackerrand hinauszudenken und sich mit weiterführenden Themen der Nachhaltigkeit zu beschäftigen. Er lässt Verbindungen zum täglichen Leben entstehen und zu Produktions- und Konsumthemen, die daran anknüpfen. Wenn Schülerinnen und Schüler in den Supermarkt gehen, dann fangen sie an, weite Lieferwege in Frage zu stellen und „man achtet mehr darauf, selbst wenn es bio ist, woher es kommt“.

Einige Schülerinnen und Schüler empfinden das Ackern als „Erholung von dem Ganzen“ und meinen damit den Unterricht im Klassenzimmer. Die körperliche Verausgabung wird als willkommene Abwechslung betrachtet, denn „man muss halt nicht die ganze Zeit auf der Stelle sitzen“ und draußen kann man „einfach sein Inneres rauslassen.“ Die regelmäßige Bewegung wirkt sich positiv aus. Kinder lernen erfolgreicher, wenn sie sich viel bewegen und die Konzentrationsfähigkeit steigt,

---

<sup>43</sup> Benkowitz, Dorothee (2014): Wirkung von Schulgartenerfahrung auf die Wahrnehmung pflanzlicher Biodiversität durch Grundschulkindern. Hohengehren: Schneider Verlag.

nachdem sie draußen waren.<sup>44</sup> Auch die Lehrenden werden im Garten als „viel freundlicher“ empfunden. Die Lehrkräfte erklären den Ackerunterricht gerne mal „zur schönsten Schulstunde im Stundenplan“. Die große Begeisterung hält sich über das Jahr hinweg bis zur Ernte und endet bei vielen Schülerinnen und Schülern am Ende der Ackerzeit mit großer Empörung darüber, dass der Schulgarten an die nächste Klasse abgegeben werden soll. Selbst Sechstklässler sind traurig, weil man „jetzt wieder den langweiligen Unterricht mitbekommt“ und Schülerinnen und Schüler fragen sich: *„Wieso machen wir in der Schule eigentlich von den schönen Sachen so wenig und von den blöden so viel?“*

Mit diesem Einblick in die Wirkung der GemüseAckerdemie zeigt sich deutlich das Potential von praktischen, naturnahen Interventionsprogrammen, die Verbindung von Natur, Mensch und Lebensmitteln wiederherzustellen. Auch wenn ein Gemüseacker oder Schulgarten bei weitem nicht die einzige Lösung für unsere Umweltprobleme ist, so trägt er doch einen wichtigen Teil dazu bei, eine langfristige und nachhaltige Veränderung zu bewirken.

### **Franziska Lutz**

Studierte Landschaftsnutzung und Naturschutz mit Spezialisierung auf Umweltbildung und Erziehungswissenschaft, betreute während ihres Studiums den Permakulturgarten und schrieb ihre Arbeit über das Thema Schulgarten. Unterstützte parallel die Arbeitsstelle der UN Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung im Institut Futur. Bei der GemüseAckerdemie vereint sie ihre Leidenschaft für Nachhaltigkeit, Ernährung und konzeptionelles Arbeiten und betreibt die Wirkungsmessung für das Bildungsprogramm.

Kontakt: [f.lutz@ackerdemia.de](mailto:f.lutz@ackerdemia.de)

Weitere Infos zur Gemüseackerdemie <https://www.gemueseackerdemie.de>

#### **Quellen** zum Artikel (ins Netz)

Beckmann, Jörgen (2019): Von wegen alternativlos: Wandlungsimpulse für mehr Nachhaltigkeit in Gesellschaft, Landwirtschaft und Ernährung. Books on Demand.

Benkowitz, Dorothee & Köhler, Karlheinz (2019): Lernen im Schulgarten – Werden vorhandene Potentiale genutzt? Pädagogische Hochschule Karlsruhe.

Benkowitz, Dorothee et al. (2019): The Impact of Gardening Experiences on Children`s Intake of Vegetables. The Journal of Health, Environment, & Education, S. 11, 1–5.

Benkowitz, Dorothee (2014): Wirkung von Schulgartenerfahrung auf die Wahrnehmung pflanzlicher Biodiversität durch Grundschul Kinder. Hohengehren: Schneider Verlag.

---

<sup>44</sup> Hüther, Gerald & Renz-Polster, Herbert (2019): Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken. Weinheim: Beltz Verlag, S. 81.

Bornhöft, Silke (2018): Schulverpflegung im Fokus. In: Lynx. Bio können alle! Besser essen in Schule und Kita, S. 18–21.

Bormann, Anja.; Mensink, Gert (2015): Obst- und Gemüsekonsum von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse der KiGGS-Welle 1. Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung Gesundheitsschutz: 58:1005–1014.

Bormann, Inka; Haan, Gerhard de (Hrsg.): Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Brämer, Rainer & Koll, Hubert (2016): Siebter Jugendreport Natur 2016. Online-Ressource: [https://www.natursoziologie.de/files/jrn2016-grundauswertung-19\\_1704111205.pdf](https://www.natursoziologie.de/files/jrn2016-grundauswertung-19_1704111205.pdf).

Brämer, Rainer (2018): Abschied von der Natur? Facetten einer schleichenden Naturentfremdung. Studien zur Natur-Beziehung in der Hyperzivilisation. Natursoziologie.de 3/2018. Online-Ressource: [https://www.natursoziologie.de/files/ne-recherche-02\\_1803241530.pdf](https://www.natursoziologie.de/files/ne-recherche-02_1803241530.pdf).

DeCosta, Patricia et al. (2017): Changing children's eating behaviour - A review of experimental research. Appetite: 2017, S. 113, 327–357.

Gebhard, Ulrich (2001): Kind und Natur – Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Wiesbaden: Springer Verlag.

Hauenschild, Katrin et al. (2010): Bildung für nachhaltige Entwicklung – eine Chance für die Grundschule? In: Arnold, Karl-Heinz et al. (2010): Zwischen Fachdidaktik und Stufendidaktik: Perspektiven für die Grundschulpädagogik. Wiesbaden: Springer Verlag.

Hüther, Gerald & Renz-Polster, Herbert (2019): Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken. Weinheim: Beltz Verlag.

Hüther, Gerald et al. (2020): Education For Future. Bildung für ein gelingendes Leben. München: Goldmann Verlag.

Johann Heinrich von Thünen-Institut (2015): Lebensmittelabfälle in Deutschland – Baseline 2015. Online-Ressource: [https://www.thuenen.de/media/publikationen/thuenen-report/Thuenen\\_Report\\_71.pdf](https://www.thuenen.de/media/publikationen/thuenen-report/Thuenen_Report_71.pdf).

Jung, Norbert (2012): Kein gutes Leben ohne vielfältige Natur – eine Einleitung. In: Jung, Norbert et al. (Hrsg.): Auf dem Weg zu gutem Leben. Die Bedeutung der Natur für seelische Gesundheit und Werteentwicklung. Berlin: Budrich Verlag.

Klug, Sabine (2019): Veränderung von Naturverbundenheit und Wertschätzung von Gemüse durch die GemüseAckerdemie. Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

Künzli David, Christine (2007): Zukunft mitgestalten: Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – Didaktisches Konzept und Umsetzung in der Grundschule. Bern: Haupt Verlag.

Lehnert, Hans-Joachim et al. (Hrsg.) (2016): Schulgärten anlegen, pflegen, nutzen. Stuttgart: Ulmer Verlag.

Noleppa, Steffen & Carlsburg, Matti (2015): Das große Wegschmeißen. Vom Acker bis zum Verbraucher: Ausmaß und Umwelteffekte der Lebensmittelverschwendung in Deutschland. (Hrsg.) WWF Deutschland. Online-Ressource: [www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF\\_Studie\\_Das\\_grosse\\_Wegschmeissen.pdf](http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF_Studie_Das_grosse_Wegschmeissen.pdf).

Ratcliffe, Michele et al. (2009): The Effects of School Garden Experiences on Middle School-Aged Students' Knowledge, Attitudes, and Behaviors Associated With Vegetable Consumption. Health Promotion Practice: 2009.

Rieckmann, Marco & Holz, Verena (2017): Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Lehrerbildung in Deutschland. In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 40, S. 4–10.

Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2013): KiGGS - Die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland - 2013. Online-Reosource: [http://www.kiggs-studie.de/fileadmin/KiGGS-Dokumente/kiggs\\_tn\\_broschuere\\_web.pdf](http://www.kiggs-studie.de/fileadmin/KiGGS-Dokumente/kiggs_tn_broschuere_web.pdf).

Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2018): KiGGS Welle 2 – Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter in Deutschland. Journal of Health Monitoring, 3/2018.

Rost, Jürgen (2002): Umweltbildung – Bildung für nachhaltige Entwicklung. Was macht den Unterschied? In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 25, S. 7–12.

Spitzenberger, Friederike (2010): Wozu Artenschutz? In: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft: Wie viele Arten braucht der Mensch? Grüne Reihe Band 22. Wien: Böhlau Verlag, S. 13–44.

Sternmark, Åsa et al. (2016): Estimates of European food waste levels. Online-Ressource: <https://www.researchgate.net/publication/301216380>.

Weber, Andreas (2016): Natur tut gut. Warum Kinder draußen glücklicher sind. Berlin: Ullstein Verlag.

Weber, Andreas: Kinder, raus in die Natur! In: GEO Magazin Nr. 08/10 – Zurück auf die Bäume! Online-Ressource: <https://www.geo.de/natur/oekologie/11941-bstr-kinder-raus-die-natur>.